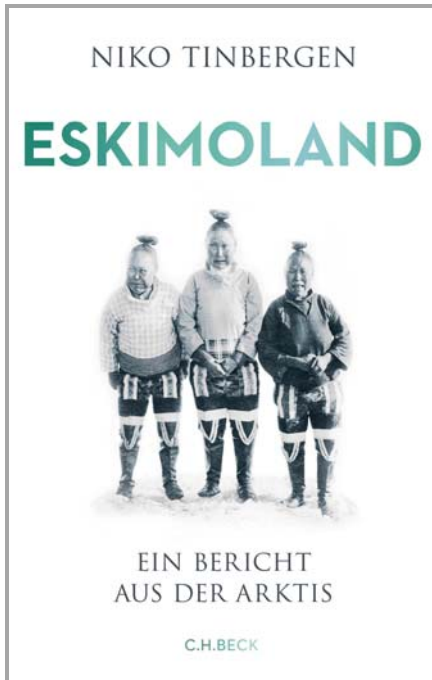


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Niko Tinbergen**  
**Eskimoland**  
Ein Bericht aus der Arktis

2019. 240 S., 67 Abbildungen  
ISBN 978-3-406-74171-5

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<https://www.chbeck.de/27852639>

© Verlag C.H.Beck oHG, München

Niko Tinbergen

# ESKIMOLAND

Ein Bericht aus der Arktis

*Aus dem Niederländischen von  
Gerd Busse und Ulrich Faure*

*Mit einem Nachwort  
von Verena Traeger  
und Peter Schweitzer*

C.H.Beck

Titel der niederländischen  
Originalausgabe: «ESKIMOLAND»  
© 2017 Erven Tinbergen  
Erschienen 2017 bei Uitgeverij Van Oorschot, Amsterdam

«Eskimoland» erschien zuerst 1934 bei  
D. van Sijn & Zonen, Rotterdam.

Die deutsche Ausgabe wurde durch finanzielle Unterstützung der Niederländischen Stiftung für Literatur ermöglicht. **Niederlands letterenfonds dutch foundation for literature**

Mit 67 Abbildungen

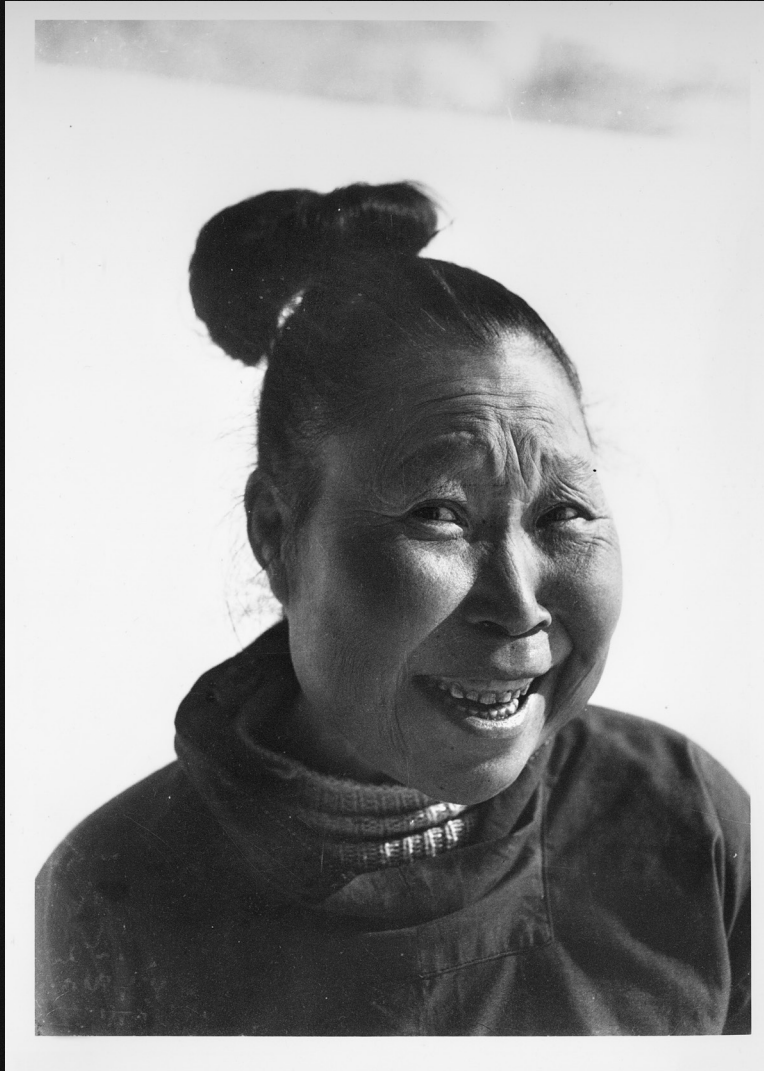
Für die deutsche Ausgabe:  
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2019  
Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik & Typografie,  
Katharina Fußeder  
Umschlagabbildungen: Vorne: Die drei ältesten Frauen  
in Kùngmiut, Foto: Niko Tinbergen.  
Hinten: Niko und Lies Tinbergen in ihrem Kajak.  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)  
Printed in Germany  
ISBN 978 3 406 74171 5  
*www.cbbeck.de*



klimaneutral produziert  
<https://rsw.beck.de/nachhaltig>

# INHALT

Ein Wort vorab	—	—	—	—	7
I	—	—	—	—	11
II	—	—	—	—	26
III	—	—	—	—	41
IV	—	—	—	—	53
V	—	—	—	—	66
VI	—	—	—	—	82
VII	—	—	—	—	95
VIII	—	—	—	—	115
IX	—	—	—	—	129
X	—	—	—	—	143
XI	—	—	—	—	157
XII	—	—	—	—	172
XIII	—	—	—	—	186
XIV	—	—	—	—	202
Nachwort	—	—	—	—	217
Editorische Nachbemerkung	—	—	—	—	240



Eine Eskimofrau aus Angmagssalik.

## EIN WORT VORAB

Meine Frau und ich hatten das Glück, als Gäste an der niederländischen Expedition zum Internationalen Polarjahr 1932/33 teilnehmen zu können, die ihre Basis in Angmagssalik, einer dänischen Kolonie an der Ostküste Grönlands, hatte. Die Teilnahme daran wurde mir von den Herren S. van den Bergh in London und G.J. Tijmstra in Den Haag ermöglicht, denen ich hierfür gern öffentlich meinen großen Dank abstaten möchte. Herzlich danken wir ferner Prof. Dr. E. van Everdingen, Dr. G. van Dijk und Dr. T. van Lohuizen, Vorsitzender bzw. Sekretär und Schatzmeister der Kommission zur Vorbereitung der Polarjahr-Expedition, für das Wohlwollen, mit dem sie sich für uns verwendet haben. Obwohl wir das ganze Jahr über Gäste der Expedition gewesen sind und damit freien Zugang sowohl zu den Häusern, die der Expedition von der dänischen Regierung zur Verfügung gestellt worden waren, als auch zu den Nahrungsvorräten hatten, konnten die Kosten der biologischen Forschung, die wir dort betrieben haben, nicht von der Expedition getragen werden. Diese Forschung wurde durch Zuschüsse folgender Körperschaften ermöglicht: der Maatschappij Diligentia in Den Haag, des Vereins «Het Natuur- en Geneeskundig Congres» in Amsterdam, der Bachine-Stiftung, der Stiftung des Herrn H. Vollenhoven und des Leids Universiteitsfonds, allesamt in Leiden. Auch dafür möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

In dem Jahr, das wir in Angmagssalik verbrachten, begegneten uns die Mitglieder des kleinen Gemeinwesens, Dänen wie Eskimos, mit großem Wohlwollen. Zu besonderem Dank sind wir Herrn Kolonibestyrrer Rassow, Pastor Rosing, Herrn Stilling Berg und Herrn Salo Boassen für ihre über die Maßen große Hilfsbereitschaft bei jedweder Gelegenheit verpflichtet. Mehr als allen anderen in Angmagssalik jedoch danken wir unserem leider viel zu früh verstorbenen Freund Kårale, der uns ein selbst in diesen Breiten ungewöhnliches Maß an Gastfreundschaft gewährte, als er uns fünf Monate lang als Teil seiner Familie in sein Haus aufnahm. Er und seine Frau Johanne haben die sonnigen Kûngmiut-Tage zu einem unvergesslichen Zeitabschnitt unseres Lebens gemacht.

Der Charakter unserer Arbeit brachte es mit sich, dass wir nicht wie die vier Mitglieder der Polarjahr-Expedition das ganze Jahr an einem einzigen Ort bleiben mussten, sondern an verschiedenen Stellen des Distrikts unseren Beobachtungen nachgehen konnten. Dadurch sind wir lange und intensiv mit Eskimos in Berührung gekommen, die, etwa achthundert an der Zahl, auf kleine Siedlungen entlang verschiedener Fjorde verstreut lebten und dort ein sorgloses Dasein führten. Unsere Erfahrungen in diesem bemerkenswerten Jahr, die Reisen mit dem Boot im Sommer, per Schlitten und auf Skiern im Winter, der Umgang mit den Angmagssalik-Eskimos, die aufgrund ihrer langen Isolation ihre ursprüngliche Lebensweise bis auf den heutigen Tag fast unverändert beibehalten haben, und unsere Zelt- und sonstigen Abenteuer in dieser großartigen Natur schienen es uns wert zu sein, dem niederländischen Publikum unterbreitet zu werden. Man erwarte aber keinen Bericht von einer «Polarexpedition» mit Abenteuern in Eis, Schnee und Stürmen oder von aufregenden Bärenjagden; unser Wirken war bescheidenerer Natur.

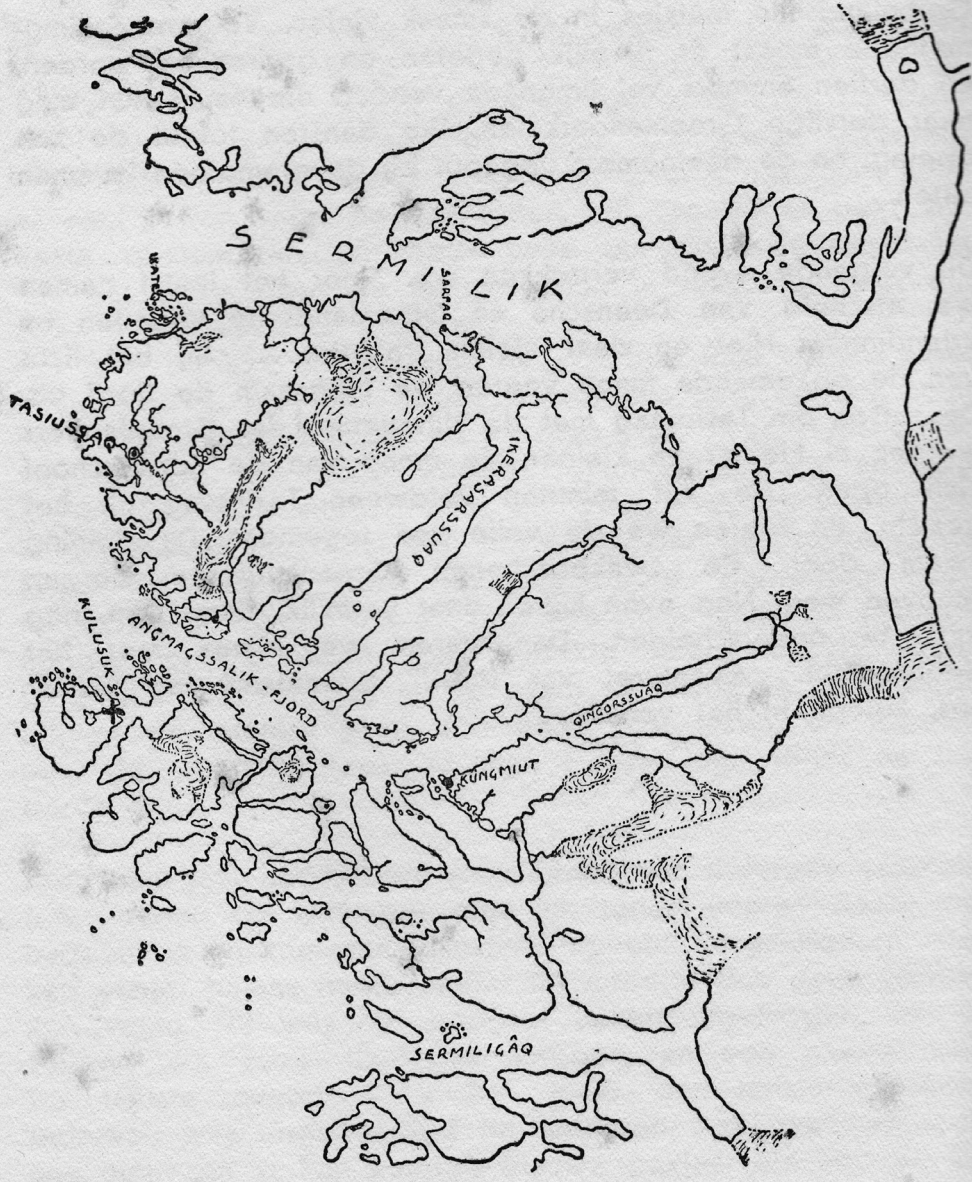
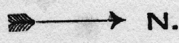
Obwohl die Ergebnisse der von uns geleisteten Arbeit an anderer Stelle publiziert werden sollen, habe ich es nicht unterlassen können, mich hier und da zu einzelnen biologischen Themen zu äußern, mich dabei allerdings bemüht, dem in Biologie nicht so bewanderten Leser keine allzu unbekömmliche Kost vorzusetzen.

Für die reproduzierte Serie an Filmbildern zur «Eskimorolle» bin ich dem Fotografen, Herrn F.P.J. Kooijmans, und dem Museum ten bate van het Onderwijs in Den Haag zu Dank verpflichtet; einige Fotos stammen von meiner Frau, die übrigen von mir selbst. Mein Vater, Dr.D.C. Tinbergen in Den Haag, hat viel Mühe darauf verwandt, stilistisches Unkraut zu jäten; ich würde ihm allerdings Unrecht tun, wenn ich verschweigen würde, dass ich hin und wieder eigenwillig bei meiner Formulierung geblieben bin.


*N. Tinbergen*

Leiden, Frühjahr 1934





Karte des vom Autor besuchten Teils von Grönland.  
Maßstab: 1 : 750 000



14. Juli 1932. Endlich war es so weit. Wir standen zu sechst an der Reling der *Gertrud Rask*, die sich langsam vom Grönlandske Handels Plads entfernte, und ließen die letzten Eindrücke von Kopenhagen auf uns wirken. Der Kai mit den zehn Leuten, die uns zum Abschied zuwinkten, wurde immer kleiner, wir ließen die Häfen von Kopenhagen hinter uns, die Küsten Schwedens und Dänemarks wichen zurück. Zum letzten Mal festen Boden unter den Füßen: Helsingör, wo die Freunde und Verwandten der Passagiere unwiderruflich an Land gesetzt wurden. Dann waren wir allein mit der kleinen Truppe, die mit dieser einzigen Schiffsverbindung des Jahres nach Ostgrönland gebracht wurde.

Die *Gertrud Rask*, ein 800-Tonnen-Schiff, ausgestattet mit Dampf- und Segelkapazität, ist eines der Schiffe, mit denen die dänische Regierung die reguläre Verbindung zu ihren grönländischen Kolonien unterhält. Die meisten dieser Schiffe fahren an der Westküste, einmal im Jahr nimmt eines der größten Kurs auf die beiden Kolonien an der Ostküste, Angmagssalik und Scoresbysund. Grönland ist ein abgeschlossenes Land, Privatleute erhalten nur ausnahmsweise Zutritt, und ansonsten ausschließlich Personen, die sich zu wissenschaftlichen und kulturellen Zwecken dort aufhalten. So ist dem Fremdenverkehr in Grönland schon von vornherein eine starke Beschränkung auferlegt. Jeder, der hierher-

kommt, muss möglichst mit einem Schiff der dänischen Regierung befördert werden und sich vorher einer strengen medizinischen Untersuchung unterziehen. Diese wurde uns übrigens erspart, doch das war wohl ein Versehen von höherer Stelle.

Viel Platz gab es an Bord der *Gertrud Rask* nicht. Siebzehn Passagiere mussten mit fünf Kajüten in der Größe von gut zwei Quadratmetern vorliebnehmen, aber die Stimmung litt darunter selbst an den stürmischsten Tagen nicht. Für uns war es ein glückliches Zusammentreffen mehrerer Umstände, dass wir mit einer Expedition unter der Leitung von Gino Watkins reisten, der im Anschluss an seine «British Arctic Air Route Expedition» von 1930 bis 1931 mit drei der ehemaligen Teilnehmer wieder nach Angmagssalik fuhr. Das Ziel der neuen wie auch schon der vorangegangenen Reise war es, die Möglichkeiten einer arktischen Amerika-Europa-Flugroute über Grönland und Island hinweg zu erkunden. Watkins und seine Kameraden hatten bei ihrem letzten Aufenthalt in Angmagssalik nicht nur einen großen Teil der Küste genauer kartiert, als es bis dato geschehen war, sondern außerdem ein Jahr lang meteorologische Messungen vorgenommen, und zwar in ihrer an der Küste gelegenen Basis wie auch in einer eigens dafür gebauten Beobachtungsstation auf einem zentralen Punkt der ausgedehnten Eiskappe, die nahezu ganz Grönland bedeckt. Zudem war es ihnen gelungen, die von Vilhjálmur Stefánsson auf dem kanadisch-arktischen Archipel erprobte Praxis anzuwenden, von dem zu leben, was das Land hergibt, auch unter den Bedingungen Ostgrönlands, und dafür hatten sie sich unter anderem die Kunst angeeignet, im Kajak Robben zu jagen – eine schwierige und heikle Jagdmethode, die große Behändigkeit und Ausdauer erfordert. Um nicht zu riskieren, bei einem Jagdunfall auf den von verstreutem Polareis bedeckten Fjorden mit dem Kajak umzuschlagen und dann, wie so viele Eskimojäger, ein jämmerliches Ende zu finden, hatten sie in kurzer Zeit die sogenannte Eskimorolle erlernt, bei der man sich mithilfe des Paddels nach einem eventuellen Kentern wieder aufrichtet. Wie uns selbst später klar werden sollte, ist das beim Kentern, das nur allzu schnell passiert, die einzige Rettung.

Es versteht sich, dass uns diese Leute, obwohl nicht älter als wir, an



Chapman mit zwei Süßwasserlachsen in Qinqorssuaq.

Erfahrung weit voraus waren und wir im Laufe der Reise viel von ihnen lernen konnten. Vor allem vom Anführer Watkins und von Frederick Spencer Chapman erfuhren wir vieles, was sich bei unserem Aufenthalt in Grönland als sehr nützlich erwies. Völlig unvorstellbar war damals, dass dieser beherzte, bescheidene, selbstsichere Watkins schon so bald nach unserer Ankunft in dem Land, dem er sein Leben widmen wollte, auf so tragische Weise sein Leben verlieren sollte. Wer mehr über seine Arbeit in Grönland wissen möchte, lese den Bericht Chapmans über die größte unter seiner Leitung durchgeführte Expedition, Northern Lights.

Der erste Tag der Reise verlief ruhig, aber kaum hatten wir den Atlantischen Ozean erreicht, verschlechterte sich das Wetter, und in den darauffolgenden Tagen herrschte schwerer Seegang. Das kleine Schiff stampfte und schlingerte, dass es eine Lust war, aber wer an der Seekrankheit litt, hatte nicht viel zu lachen. Umso mehr dagegen die Seetüchtigen. Die Stimmung auf dem kleinen, knarrenden Schiff, das auf dem düsteren, weiten, stark wogenden Ozean Tag für Tag stetig seinem Kurs folgte und von merkwürdig dickköpfigen Eissturmvögeln umschwärmt wurde, hat sich tief in unser Gedächtnis eingegraben. Es gab unter uns aber nur einen, der sich bester Gesundheit erfreute und Schräglagen von dreißig Grad ablesen konnte. Doch auch die weniger Seetüchtigen gewöhnten sich allmählich an das Geschaukel, und als der Sturm vorüber war, hatten die meisten ihre Abscheu vor allem, was durch den Mund nach innen befördert wurde, überwunden, zumindest, solange sie an Deck waren.

Der Sturm brachte uns erheblich vom Kurs ab, und so kam es, dass wir, statt direkt auf den Nordosten Islands zuzusteuern, die einmalige Gelegenheit bekamen, dicht an den Shetland- und Färöer-Inseln vorüberzufahren. Bei den Shetland-Inseln wurden wir auf große Mengen von Seevögeln aufmerksam, die hier brüteten; sie flogen in großen Schwärmen dem Schiff hinterher: die schlanke, kleine Mantelmöwe, die etwas plumpere Silbermöwe und die äußerst plumpe Große Raubmöwe. Solange wir im Schutz einer Inselgruppe fuhren, lag das Schiff



**Große Raubmöwen und kleine Mantelmöwen bei den Shetland-Inseln.**

relativ ruhig im Wasser, doch sobald wir wieder hinaus kamen, begann die Schaukelei aufs Neue. Von den Färöer-Inseln fuhren wir direkt Seydisfjordur im Nordosten Islands an, wo wir Kohle bunkern mussten. Angesichts der großen Vorräte, die die immer weiter wachsenden Kolonien an der Ostküste Grönlands jedes Jahr anfordern, kann das Schiff nie ausreichend Kohle für die gesamte Reise mitnehmen und muss entweder vor oder hinter Scoresbysund beim Stopp auf Island bunkern. Den Nachmittag auf Island haben wir genutzt, um mit diesem arktischen Land Bekanntschaft zu schließen. Das Wetter war trübe und regnerisch, die Regenwolken hingen tief und verhüllten die Gipfel aller Berge. Islandwetter! All unsere neuen Eindrücke von Menschen, Pflanzen und Tieren auf dieser bemerkenswerten Insel traten jedoch sofort in den Hintergrund, als wir gegen Abend wieder ablegten, nun in Rich-

tung Grönland! Als wir durch den schmalen Fjord hinausfuhren, begegneten wir großen Walen. Wir hörten an Bord das «Blasen» und sahen die graublauen Rücken der Wale in ihrer ganzen Riesenhaftigkeit das Wasser durchpflügen. Der erste Steuermann, ein alter Walfänger, stand mit einem begierigen Kennerblick da. Auf unsere Frage, zu welcher Art diese Wale gehörten, kam die prompte Antwort: «Finn Whales.» Meine unschuldige Wissbegier ließ mich fragen, wie das denn so schnell zu erkennen sei. Auf diese wahrscheinlich ziemlich dumme Frage sah mich der Steuermann lange an und sagte dann nur: «I know they are!»

Hinter Island entwickelte sich die Reise mehr oder weniger sensationell. Wir wussten, dass wir schon bald das erste Polareis, das schwere *Storis* (Dänisch für «großes Eis»; nach Süden wanderndes Treibeis), zu erwarten hatten, und während der nächsten Tage suchten wir voller Spannung immer wieder den Horizont ab. Wir waren denn auch bereits unzählige Male unverrichteter Dinge von einem etwas höheren Standort wieder zurückgekommen, als wir plötzlich während des Essens eine auffällige Veränderung in den uns vertrauten Schiffsgeräuschen bemerkten: Das Steuer wurde in einem fort bewegt. Wir stürmten hinauf, sobald der Kapitän die ersten Anstalten gemacht hatte, die Mahlzeit zu beenden, und sahen uns erstaunt um. Das *Storis*! Was wir hier sahen, übertraf unsere kühnsten Erwartungen. Keine Abbildung kann die reiche Farbenpracht und die gewaltigen Formen der Schollen wiedergeben. Wohin unsere Blicke auch schweiften, trieben die meterdicken Eisbrocken auf der trägen Dünung; trotz der trüben Nebelstimmung funkelten die Schollen in tiefblauen und grünen Farbtönen. Winzige Alkenvögel saßen in kleinen Gruppen darauf oder schwammen zwischen den Schollen und tauchten ab, wenn das Schiff in die Nähe kam. Jetzt wurde es für die *Gertrud Rask* ernst. Obwohl das Eis noch durchlässig, noch nicht dicht zusammengedrückt war, wurde die Fortbewegung des Schiffes erheblich behindert. Wir fuhren mit halber Kraft, unaufhörlich drehend und wendend, wenn es sein musste auch schräg auf das Eis zu. Mit einem lauten Dröhnen prallte das Schiff dann auf das Hindernis, es knarrte und stöhnte in allen Fugen, die Masten und das

Tauwerk vibrierten, das Eis wurde in großen Stücken zur Seite geschoben und trieb dabei schäumende Wasserwellen vor sich her. Langsam nahm das Schiff wieder Fahrt auf, und wieder hieß es: ausweichen oder durchbrechen. Jetzt wurde uns auch klar, warum das Schiff aus Holz und nicht aus Eisen sein musste. Der Druck dieser enormen Eisblöcke oder selbst nur unglückliche Zusammenstöße hätten für Metallschiffe schon bald fatale Folgen gehabt.

Von nun an waren wir nicht mehr vom Deck fortzukriegen. Es war nicht nur das Eis, das uns faszinierte, sondern auch die arktische Tierwelt: die schwarzen Lummen mit ihrer scharfen rot-weiß-schwarzen Zeichnung, die zwergenhaften Alkenvögel, die immer in Scharen um das Schiff wimmelten, die Robben, große Klappmützenrobben, die hier und da in kleinen Gemeinschaften auf den Schollen lagen und uns mit ihren großen Augen nachschauten. Es dauerte nicht lange, bis wir den ersten Eisberg erblickten. In machtvoller Ruhe stand er wie ein Wolkenkratzer inmitten der hier relativ dünnen Storisschollen, scheinbar unerreichbar und unerschütterlich in der Dünung, die an seinem Fuß machtlos nach allen Seiten spritzte. Und doch bewiesen die «Wasserlinien», die in verschiedene Richtungen über seine Oberfläche liefen, dass er durchaus labil war und dass ein Großteil dessen, was wir oberhalb der Wasseroberfläche sahen, einst unter Wasser gelegen hatte. An verschiedenen Seiten zeigten scharf begrenzte Bruchflächen, dass hier pausenlos etwas von diesem Riesen abbrach; ein ganzes Feld kleinerer Eisbrocken umgab seinen Fuß und schaukelte in der Dünung.

Das Eis hielt uns nicht in dem Maße auf, wie anfänglich erwartet worden war. Oft fuhren wir durch gänzlich eisfreie Gewässer, und der ziemlich schwere Wellengang, den wir bis kurz vor Scoresbysund hatten, bewies, dass um uns herum nicht viel Eis sein konnte.

Im Laufe des 22. Juli näherten wir uns in einem fahlen Nebel, der das ganze Schiff einhüllte, zügig der grönländischen Küste. Eis trat weiterhin nur sehr verstreut auf, so dass wir gut vorwärts kamen, ab und zu tauchte ein Eisberg auf, gegen den eine schwere Brandung schlug. Schon mittags meinte der Kapitän, er erwarte, zum Abend hin in Scoresbysund vor Anker gehen zu können; davon, sich in die Kojen zu



legen, konnte deshalb keine Rede sein, auch nicht, als es bereits auf Mitternacht zuing. Gegen elf Uhr abends begann sich der Nebel etwas zu lichten, in den Wolken zeigten sich helle Flecken, und plötzlich sahen wir Land vor uns, das gelobte Land! Dunkelrote Berge mit schweren, schmutzigweißen Schneewehen, alles war trübe und nass. Dem Steuermann und dem Kapitän aber war ihre gute Laune vergangen, denn wir waren nicht am richtigen Ort; doch wo genau wir uns befanden, wusste niemand. Dann tauchten zwischen den blauen Eisschollen zwei Kajaks auf, zwei schlanke Kanus mit kleinen, dicken, braunen Kerlen darin, die auf uns zu paddelten, dass ihnen der Schweiß über das Gesicht lief. Freudestrahlend kamen sie längsseits und ließen sich mit Kanu und allem an Bord hieven, wo sie sofort auf die Brücke geholt wurden, um dort, während sie eine dicke Zigarre pafften, als Lotsen zu dienen. Es zeigte sich, dass wir zu weit hineingefahren waren; wir wendeten, und nun dauerte es nicht mehr lange, bis die Siedlung Scoresbysund aus dem Nebel zum Vorschein kam. Inzwischen hatten die Leute an Land uns entdeckt; Gewehre wurden abgefeuert, und kurz darauf stieß eine Schaluppe vom Ufer ab, in der der Gouverneur der Kolonie saß, um das Schiff willkommen zu heißen. Während wir langsam die hier etwas dichteren Eisschollen durchquerten, näherte sich die *Gertrud Rask* der Küste, und bald darauf warfen wir in Amtrupshavn, kurz vor der Kolonie, den Anker. Es war inzwischen Mitternacht geworden, das Land lag trübe in der roten Glut der von der Sonne bizarr erleuchteten Wolkenfetzen. Niemandem kam es in den Sinn, gleich zu Bett zu gehen, verständlicherweise hatte man sich viel zu erzählen; es waren Leute, die hier nach einem Jahr der Abgeschlossenheit wieder in Verbindung mit Europa traten, und noch lange nach der Ankunft ging es unten sehr vergnügt zu.

Am nächsten Morgen waren wir dennoch früh aus den Federn. Als wir an Deck kamen, rieben wir uns vor Überraschung die Augen. Da lag in der strahlenden Sommersonne ein völlig anderes Grönland vor uns, als wir es nachts kennengelernt hatten! Die trübe, nasse Atmosphäre war verschwunden, die dicken Schneewehen glänzten in der Sonne, überall wuchsen und blühten arktische Kriechpflanzen, und hier und da



Die Gertrud Rask vor Anker bei Scoresbysund, Juli 1932.

rauschten schäumende Gebirgsbäche zu Tal. Hinter uns erstreckte sich der riesige Fjord in unbeschreiblicher Ruhe; das klare Wasser und die bizarren Eisschollen funkelten in den prächtigsten Farbtönen: grün, blau und tiefpurpur. Majestätisch standen da ganze Reihen riesiger Eisberge im mächtigen Eisstrom, die aus dem Inneren des einige Hundert Kilometer langen Fjords stammten. Weit im Süden – vierzig Kilometer von uns entfernt, wie wir später sahen – lag das andere Fjordufer, eine hohe Gebirgslandschaft, die von zahllosen Gletschern bedeckt war.

Wir blieben fünf Tage in Scoresbysund. Meine Frau und ich nutzten die Zeit für lange Wanderungen in die Umgebung von Amstrupshavn und lernten auf diese Weise die arktische Natur kennen. Überall blühten noch die Sommerpflanzen, violette Leimkräuter, gelber Mohn und



Eisberge vor der Ostküste Grönlands, Juli 1932.

weiße Schuppenheide. In den flachen Bachdeltas begannen die Sandregenpfeifer und Steinwälzer sich zu versammeln, im Fjord sahen wir Eiderenten, schwarze Lummen und gelegentlich große Eismöwen. Im dichten Heidekraut fanden wir abgeworfene Geweihe von Rentieren, die bis vor fünfzig Jahren noch in großer Zahl in dieser Gegend gelebt haben, aber ausgestorben sind, als der Mensch hier zu siedeln begann. In der Nähe der Eskimosiedlungen fanden wir Überreste von Polarhasen und Moschusochsen wie auch von verschiedenen Meeressäugtieren: Robben und Narwalen. Der rote Granitboden war an vielen Stellen von Flechten überwuchert, die sich in dieser Trockenzeit wie ein dunkelgrauer Schleier über das Gestein legten. Nur ein Saum an den Rändern der auch den Sommer überdauernden Schneewehen war frei von



Die Mündung des Angmagssalik-Fjords im Spätsommer, vom 600 Meter hohen Sömandsfjæld bei Tassiussaq aus gesehen. Bis auf einige Eisberge ist das Meer eisfrei, an den Klippen herrscht eine schwere Brandung, September 1933.

Flechten und hob sich auffallend blass gegen die umliegenden Berge ab; offensichtlich hielt sich in diesem Bereich der Schnee zu lange, um noch Flechtenwuchs zu ermöglichen. Die Grenze zwischen dem bewachsenen und dem nackten Fels war ziemlich scharf.

Am Abend wurden am Kai für die Matrosen unseres Schiffes und die Grönländer *dansemiks* veranstaltet, wobei festlich herausgeputzte Eskimomädchen mit den europäischen Partnern norwegische Tänze, aber nach Eskimoart, zur Musik einer Harmonika aufführten. Wir machten also gleich mit *der* grönländischen Weise, Feste zu feiern, Be-

kanntschaft, den Tanzabenden, die wir im Laufe des folgenden Jahres noch so oft miterleben sollten.

An sonnigen Tagen und vor allem, wenn sie sich dem Ende zuneigten, entstanden seltsame atmosphärische Phänomene, die die vor allem in der Arktis auftretenden wundervollen Luftspiegelungen hervorrufen. Stunde um Stunde verbrachten wir auf der Schiffsbrücke, um die Verwandlungen mitzuverfolgen, die die verschiedenen Landzungen und Eisberge im Laufe der Zeit in den Luftspiegelungen durchliefen, und die dabei höchst unterschiedliche Formen annahmen. Einige Eisberge wurden in weniger als einer Minute zu flirrenden, wolkenkratzerähnlichen Ungetümen, die in aufrecht- oder auf dem Kopf stehend übereinandergestapelten Etagen immer höher über dem eisbedeckten Fjord aufragten, bis sie genauso schnell, wie sie gewachsen waren, plötzlich wieder einstürzten.

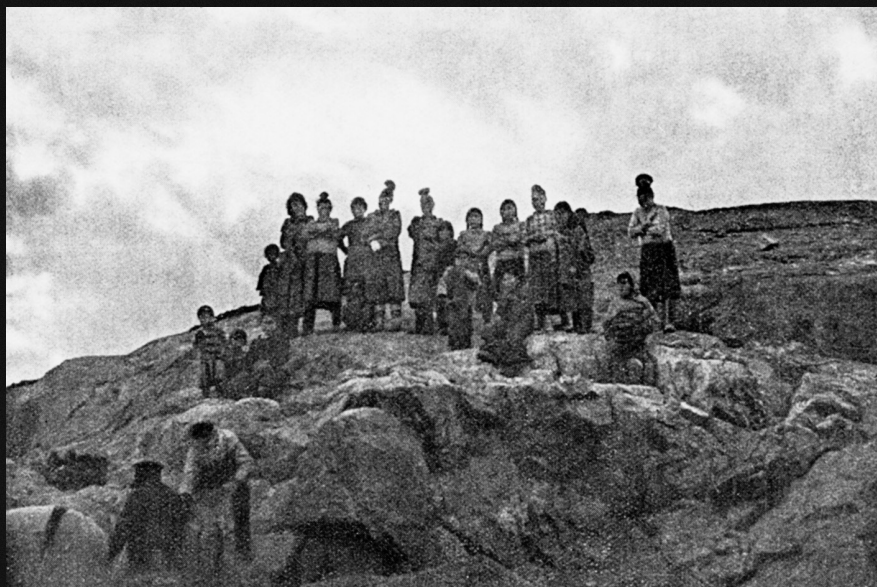
Ehe wir es uns versahen, waren die fünf Tage um, und im gleichen strahlenden Sommerwetter, das wir während der ganzen Zeit in Scoresbysund gehabt hatten, fuhren wir am frühen Morgen aus dem breiten Fjord hinaus, nun in Richtung Angmagssalik. Während der tagelangen Küstenfahrt nach Süden hatten wir zu Beginn die grönländischen Berge vor unseren Augen, zwischen denen die gewaltigen Gletscher in weitem Bogen zum Meer hin abfielen. Mal steckten wir mitten im Storis, dann wieder hatten wir offene See, und die großen Eisberge blieben als Wächter vor der Küste. Mehrmals sahen wir solch einen Eisberg kalben: Mit einem lauten Knall wie von einem Kanonenschuss brachen Eisstücke, größer als ein Haus, von der Seitenwand ab und stürzten ins Wasser. Das löste dann eine gewaltige Welle aus, die unser Schiff einmal, als es noch einen Kilometer von dem kalbenden Eisberg entfernt war, in spürbare Bewegung versetzte. Viele Eisberge hatten sich stark verzweigende Bäche auf ihrer Oberfläche, rauschende Schmelzbäche, die von den hohen, steilen Wänden ins Meer stürzten, und es war keine Seltenheit, dass sich schöne Auswaschungssysteme mit Wasserscheiden bildeten.

Auf halber Strecke setzte wieder Nebel und schwerer Seegang ein,



**Umiakcamp. Die Eskimos biwakieren unter den umgedrehten Robbenfellbooten.**

und das änderte sich nicht, bis wir in Angmagssalik einliefen. Am Eingang des Tasiussaq-Fjords, des Fjords, wo die Hauptsiedlung von Angmagssalik liegt, trafen wir erneut Kajakfahrer. Jetzt hatten wir die Gelegenheit, das unglaubliche Können dieser Menschen zu bewundern, die in der schweren Dünung verblüffend sicher neben uns her paddelten. Immer mehr Kajakfahrer kamen uns entgegen und begleiteten uns, sie bildeten einen ganzen Zug, der sich wie ein Schwanz hinter dem Schiff herschleppte. Als Ausdruck ihrer Freude warfen sie andauernd spielerisch ihre Harpunen, die sie dann mit einem geschickten Griff wieder aus dem Wasser fischten. Es war auch hier gegen Mitternacht, als wir bei Tasiussaq ankerten, der Hauptsiedlung der Kolonie Angmagssalik.



Die Bevölkerung zeigt sich, wenn Gäste kommen.

Noch in derselben Nacht lernten wir an Bord den Gouverneur der Kolonie, Herrn Rassow, den grönländischen Pfarrer Rosing und den Funktelegrafisten Herrn Stilling Berg kennen, und wir wussten sofort, dass wir in diesen Leuten hilfsbereite Kameraden für das kommende Jahr finden würden.

An Land erwartete uns ein höchst interessantes Schauspiel. Ein paar Hundert Eskimos, ein großer Teil der Bevölkerung dieses Distrikts, waren hier zusammengekommen, um das Schiff willkommen zu heißen. Sie kanierten am Ufer des Fjords unter ihren umgedrehten Fellbooten oder *Umiaks*. Erstaunliche Mengen an Menschen und Hunden wohnten unter einem einzigen Umiak, und wir mussten uns erst an den unbeschreiblichen Schmutz gewöhnen, der in diesen Camps herrschte. Aber schon bald erlagen wir dem Charme der heiteren Stimmung, die

dieses fröhliche und friedliche Völkchen ausstrahlte, und wenn abends das eintönige Dröhnen des grönländischen Trommeltanzes und -gesangs über den stillen Fjord bis zu uns drang, erhielten wir einen Vorgesmack auf die glückliche Zeit, die wir mit diesen Menschen verbringen würden.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)